

aus Frankreich vielfach auch nach Deutschland eingeführt wurde. Durch eine „Verbauerung“ der deutschen Bildung könnte solchen üblen Einflüssen begegnet werden; möchte der niederdeutsche Charakter, welcher innere Tiefe mit äußerer Schlichtheit verbindet, recht bald sich im gesammten deutschen Leben bemerkbar machen. Der Rauch, der aus der Scholle aufsteigt, ist die Seele des Landes; zu dieser Seele muß die deutsche Bildung zurückkehren. Die im jetzigen Deutschland so mannigfach grassirende Bauernmalerei und Bauerndichtung entspringt dem dunklen, aber nur zu häufig in manirierter Weise sich äussernden Gefühl: daß die Nation sich von jener gesunden Grundlage ihres geistigen Daseins entfernt habe und zu ihr wieder zurückkehren müsse. Man schwärmt gegenwärtig für die Bewohner des Schwarzwalds, wie man im vorigen Jahrhundert für die von Tahiti schwärmte; möge man auch jetzt, wie damals, schließlich den Weg von der Unnatur zur Natur zurückfinden. Rousseau suchte die Natur, Goethe fand sie; Bantier malt das deutsche Bauernthum, im Sinne der Gebildeten von heute; vielleicht er lebt man es noch einmal, im Sinne der Gebildeten von künftig.

Man hat so lange gefragt, was das deutsche Vaterland ist, bis die Geschichte darauf eine Antwort gab; man sollte nun einmal fragen, was und wo der deutsche Geist ist, um zu sehen, ob es nicht auch darauf eine Antwort giebt? Narren und Kinder sagen die Wahrheit; vielleicht weiß sie in diesem Fall der Bauer zu offenbaren, der ein Stück von beiden ist; und ein Stück vom deutschen Helden dazu. Diese drei Eigenschaften, oft seltsam gemischt, machen auch den Künstler; sicherlich würde der deutsche Bauer sich zu Rembrandt hingezogen fühlen, wenn er ihn kannte; wie sicherlich Rembrandt für Den, der ihn kennt, auf den deutschen Bauern verweist. Das Oben und das Unten in der Welt kreuzt sich zuweilen an Punkten, wo man diese Begegnung nicht sucht. Gerade jene drei Eigenschaften sind es, welche in den zahlreichen Selbstporträts Rembrandt's am deutlichsten hervortreten; bald überwiegt die eine, bald die andere; immer aber ist es der lebendige kraftvolle urwüchsige Mensch — der künstlerische Bauer — welcher uns aus ihnen ansieht. In seinem schönsten, dem Dresdner Selbstbildniß, wo er sich gemeinsam mit seiner Frau dargestellt hat, vereinigen sich diese so verschiedenen und doch zusammengehörigen Töne zum herrlichsten Dreiklang. Es zeigt Wein, Weib, Gesang; es zeigt das Kind, den Narren, den Helden; es zeigt den Bauer, den Künstler, den König. Es zeigt Rembrandt.

Das Plattdeutsche ist eine ausgemachte Bauernsprache. Der weiche verschmolzene „butterige“ und dabei doch kräftige Charakter der Rembrandt'schen Malerei stimmt durchaus mit ihr überein. Rembrandt malte plattdeutsch — wie er holländisch d. h. ein etwas breiteres und selbstbewußteres Plattdeutsch sprach. Man kann ihn einen Dialektmaler nennen. Es ließe sich wohl auch eine Plastik denken, welche in diesem Geiste gehalten wäre;

Platt-  
deutsches.

dieselbe würde freilich Winkelmann'schen Schönheitstheorien sehr wenig entsprechen; sie würde jenen Bildhauern, welche noch heute auf „schöne Linien“ halten, einen ähnlichen Eindruck machen, wie ihn Shakespeare auf Voltaire machte: nämlich den eines „betrunkenen Wilden“. Aber Dem, der sie wagen wollte und könnte, würde sie sich gut lohnen; daß sie gerade in Holland entstehen muß, ist nicht gesagt; daß sie nur in Niederdeutschland entstehen kann, ist sicher. Es könnte sein, daß der niederdeutsche Bauer im inneren Leben Deutschlands noch eine wichtige Rolle spielen wird; er hat lange genug geschwiegen; möglicherweise beginnt er nun zu reden, sogar im eigentlichen Sinne des Worts. Man hat sich neuerdings des Plattdeutschen vorwiegend in humoristischer Absicht als Schriftsprache bedient; indeß ist eine solche Verwendung nicht erschöpfend; der traditionelle Eulenspiegel erschließt nur eine Seite, nicht den gesamten Inhalt des niederdeutschen Menschen. Es sollte eine ernsthafte plattdeutsche Prosa geben. Welch eine erhabene und grandiose Wirkung noch jetzt dem niederdeutschen Dialekt zur Verfügung steht, weiß Derjenige, welcher den Bundeseid kennt, den die Boeren vor ihrem Kampfe mit den Engländern 1880 schwuren; ein so ingrimmiger Ernst und eine so hochgetragene Ausdrucksweise findet sich kaum in einer Shakespeare'schen Tragödie. Es ist eine echte Heldensprache. Bismarck und Moltke könnten sich, wenn sie wollten, in ihrer gemeinsamen Muttersprache: auf plattdeutsch mit einander unterhalten; und diese Sprachbrüderschaft beider Männer ist kein zufälliges Symptom; wie aus der Mutterlauge der Kristall, so schlägt sich aus der Muttersprache der Geist nieder — und wirkt weiter. Wer plattdeutsch fühlt, der wird auch plattdeutsch schreiben können. Aber freilich müßte dies kein beliebiger Schullehrer, sondern ein plattdeutscher Chaucer oder Hebel sein; er könnte diesen reichen Sprachschatz heben; und vielleicht findet ein solcher sich mit der Zeit. Man hat in den letzten Jahren bereits angefangen, in Nordamerika wieder plattdeutsch zu predigen; der im Werk begriffene Neudruck einer plattdeutschen Bibel, wie es deren früher so viele gab, geht diesen Bestrebungen fördernd zur Seite; eine gelegentlich schon versuchte plattdeutsche Uebersetzung des Homer würde, wenn von einem Meister der Uebersetzungskunst ausgeführt, den treuherzigen klaren und kräftigen Naturton des Originals unzweifelhaft gut und vielleicht besser noch als das Hochdeutsche wiedergeben; denn das ältere deutsche ist dem alten griechischen Idiom seelisch verwandt; Grundsäulen der Bildung, wie Homer und die Bibel, sollten sich ihm nicht verschließen. Aristophanes, Don Quixote, Lafontaine, Gellert, Holberg, Simplicissimus, Chaucer: kurz alle jene Schriften, in denen eine starke Ader von Natürlichkeit schlägt, würden sich zur Uebersetzung in's Plattdeutsche eignen. Das älteste Literaturwerk der deutschen Sprache war eine Uebersetzung, die der Bibel durch Ulfilas; die ungarische und südslavische Literatur hat sich erst in diesem Jahrhundert aus Uebersetzungen und — einheimischen Volksliedern entwickelt; weshalb sollte der

speziell niederdeutschen Literatur ein ähnlicher Weg versagt sein? „Eulenspiegel soll ein sehr schöner Mann gewesen sein“ heißt es in einem alten Volksbericht; er lebt jetzt nur noch als Possenfigur; sollte auch seine Sprache, soweit sie literarisch gehandhabt wird, sich nicht wieder zu einem schönen Ernst erheben können? Klaus Groth's Versuche nach dieser Richtung hin blieben bisher vereinzelt; auch nähern sie sich oft zu sehr dem Sentimentalen; und das ist nicht niederdeutsch. Die Fülle und Biegsamkeit des plattdeutschen Dialekts befähigen ihn jedenfalls zu einer großen Entwicklung; es sind einmal plattdeutsche Opern in Hamburg aufgeführt worden; warum sollte es nicht wieder so kommen? Der italienische Vulgärdialekt wurde vor Dante ebenso verachtet und für unliterarisch gehalten, wie jetzt der niederdeutsche; die göttliche Komödie machte ihn für die Weltliteratur hoffähig. „Er schrieb nicht wie er sollte“ urtheilten damalige gelehrte Zeitgenossen über Dante; die Nachwelt hat anders geurtheilt; Volk und Gelehrte messen recht oft mit verschiedenem Maß. Noch im vorigen Jahrhundert hat ein Dichter von erstem Range das gleiche Beispiel gegeben, wie Dante: nämlich Robert Burns. Luther und Lessing, Shakespeare und Molière, Dante und Cervantes wirkten dadurch, daß sie zur Natürlichkeit und zu volksthümlicher Gesinnung zurückkehrten; nur auf solcher Folie kann sich ein neuer und großer Zug der Literatur entfalten. „Zu Hamburg erst habe ich den Reichthum der deutschen Sprache kennen gelernt“ bezeugt Lessing; dieser Reichthum geht zweifellos auf die nahen Beziehungen der dortigen Sprechweise zum Plattdeutschen zurück.

Es könnte nicht schaden, wenn mit dem niederdeutschen Geist auch etwas niederdeutsche Sprache in den Schatz der heutigen deutschen Bildung überginge; was einst einem Lessing anstand, darf auch wohl irgend ein heutiger Dichter und Denker nicht verschmähen. Die gegenwärtige deutsche Prosa, über deren Charakterlosigkeit so vielfach geklagt wird, könnte dabei nur gewinnen. Sie würde nicht, wie es in den sogenannten Gebirgsromanen geschieht, mit dem Dialekt zu kokettiren haben, indem sie ihn des Gegensatzes halber in eine ganz andere Sprache brockenweise einschleibt; sondern sie würde einzelne Worte und Wendungen desselben, in weiser Auswahl, in ihren eigenen lebendigen Zusammenhang hinübernehmen müssen. Andere Dialekte ließen sich ebenso verwerthen; eine derartige Bereicherung aus dem Volksgeiste heraus würde der deutschen Sprache mehr nützen als ihre Fixirung durch eine Akademie nach französischem Muster, also eine Verarmung derselben, welche man von gelehrter Seite vorgeschlagen hat. Die deutsche Sprache muß deutsch gepflegt werden; möglichste Pflege der Stammesdialekte als solche und möglichst nahe Verbindung derselben mit dem Hauptstamm der Schriftsprache ist hiefür das einzig richtige Programm; dasselbe hat sich den jeweilig bestehenden geschichtlichen Verhältnissen anzuschmiegen. Schiefeiten und Unwahrheiten der Bildung lassen sich in einem urwüchsigen Idiom weit weniger verbergen, als in

einem abgeschliffenen; überhaupt ist jenes bescheidener herzlicher lieblicher, als dieses; und insofern würde eine theilweise Rückkehr zu dialektischem Sprachgeist auch ihre sittliche Wirkung haben. Wie Luther's befreiende That der oberdeutschen, so vermöchte und verdiente wohl Bismarck's einigende That der niederdeutschen Sprechweise in Deutschland ein Vorderecht zu vindiziren. Lessing nimmt zwischen Beiden eine Mittel- und Uebergangsstellung ein; der Hamburger Dramaturg war ein akklimatisirter und Bismarck ist ein geborener Niederdeutscher; es ist nicht die einzige Aehnlichkeit, welche diese zwei Bahnbrecher, im Reich des Geistes und der Politik, unter einander verbindet. Sie sind, trotz ihres äußerlich kriegerischen und kampffrohen Auftretens, friedliche Eroberer in weitester Ausdehnung gewesen; und sie zeigen sich darin als echte Kolonisatoren; die niederdeutsche Kolonisation reicht also geistig und politisch über das gesammte Deutschland, wie sie ökonomisch und materiell schon seit langem von der Wolga bis zur Bai von Alaska reicht. In der nordwestdeutschen Tiefebene liegt das Centrum dieser großartigen Bestrebungen; von hier aus verbreitet sich niederdeutsche Gesinnung und Gesittung, in einem Halbkreise ausstrahlend, über die gemäßigte Zone unserer Erde; der Bezirk ihrer Thätigkeit gleicht einem ausgebreiteten Fächer oder, wenn man will, dem kunstvollen Gewebe einer Spinne. Der engste konzentrische Ring desselben zieht sich von der russischen bis zur holländischen Grenze Deutschlands; und er ist in mancher Hinsicht von entscheidender Bedeutung. Die „Getreuen von Sever“ halten ganz besonders zum Reichskanzler; es giebt vielleicht ein geheimes tieferes Band, welches die Bewohner der deutschen und außerdeutschen Nordseeküste mit dem Träger der deutschen Nationalitätsidee verbindet; das Centrum eines Kreises steht zu seiner Peripherie stets in engerer Beziehung, als zu dem dazwischen liegenden Raume. Die deutsche Politik wird immer theilweise eine Seepolitik sein müssen; die niederdeutsche Politik, die einstige Hansapolitik, ist dieser Nothwendigkeit gefolgt; und das Volk selbst hat sie seinerzeit empfunden. Man hat gesagt: daß Hamburg und Lübeck die beiden Augen Niederdeutschlands seien; im weiteren Sinne können Amsterdam und Venedig dafür gelten; und im weitesten Sinne London und New-York. Immer aber ist es ein Augenpaar, das sich vom Lande auf die See richtet; und zwar nicht nur in merkantiler und politischer Beziehung; ebenso sehr und vielleicht noch mehr in geistiger Beziehung.

Holland und  
Preußen.

Rembrandt ist nicht nur Niederdeutscher im Allgemeinen, sondern auch Holländer im Besonderen; er ist Holländer in jedem Fingelftrich seiner Arbeiten; ja zuweilen ist er es bis zum Erzeß. Seine wirkliche, wie geistige Heimath liegt zwischen Land und See. Hier wo das Weltmeer die deutsche Erde küßt, haben beide einen Bund für die Ewigkeit geschlossen. Holland ist durchweg ein Bauernland; ein Erd- oder Schlammgeruch durchzieht sein ganzes Volksleben wie einst so jetzt; es ist bezeichnend, daß